

„Helft uns!“

Kann man dieses Wort, dieses Schlagwort des Herzens, plakatmäßig „illustrieren“? Würden wir wünschen, daß es geschieht? Konnten die offiziellen Stellen daran denken, es zu tun? Fest und sicher: nein! Es ist mit Genugtuung zu begrüßen, daß gerade solch eine Aufgabe dem klugen Kopf und der geschickten Hand Bernhards anvertraut wurde. Mit einfachen Farben sind die Werbeplakate gestaltet. Und sie prägen sich nicht nur ein, sie „schreiben“ auch im Sinne des guten Plakates. Sie erfüllen ihren Zweck und sind doch einwandfrei und schön. „Vaterlandsdank – bittet“ – die beiden Worte wirken, ziehen die Aufmerksamkeit auf sich, packen die Gemütsstimmung. Die Gliederung, die Schrift und das Schlagwort sollen wirken. Es ist klugerweise auf jede ablenkende Ornamentik, auf jede unsachliche Umrahmung verzichtet worden. Diese Tatsache bedeutet einen guten und wirksamen Gegensatz zu manchem anderen Schriftplakat, das wir kennen lernen werden; Plakate, die versuchen, aus der Schrift heraus ein Ornament, mindestens aber einen „Blickfang“ zu schaffen.

V.

Wir wollen sie – nicht ganz und nicht auf alle zutreffend, aber den Grund ihres Wesens erschöpfend – die Bild-Schrift-Plakate nennen. Die Schrift begnügt sich nicht damit, durch Größe, durch Farben zu wirken; sie hat die ausgesprochene Absicht,



ABBILDUNG 9

ANONYM

PLAKAT

Druckerel unbekannt



ABBILDUNG 10

P. IMHOF

PLAKAT

Druck: I. Dolker, Zürich

durch Schnörkel, durch Ecken und Kanten zu verblüffen. Da sind es natürlich die großen Buchstaben – diese Vorreiter der Schrift – die ins Vordertreffen geschickt werden. Es ist manchmal nur ein Buchstabe, der das Plakat beherrscht – aber er könnte ebensogut als Figur auftreten – so sehr beherrscht er, überragt er den Vordergrund. Otto Lietz's Plakat für die Stadt Essen, (Abb. 3) ist die Reinkultur solcher Absicht – in nicht unsympathischem Sinne des Begriffs. Das „J“ ist überlebensgroß; es ist fast kein Buchstabe mehr; es beherrscht nicht nur den Plakatraum, sondern es schreibt ihm die Gliederung vor. Auf schwarzem Hintergrund steht im Original ein goldenes „J“*) wie eine Kirche im Dorf. Es ist nur schade, daß die vier weißen Buchstabenreihen zu klobig ausgefallen sind. Die dickbäuchigen, großen Buchstaben der Abbildung 4 (Großrestaurant St. Annahof von Heinrich Widmer), die auf den dicken Strichen gewissermaßen stehen, wirken denn doch zu sehr als Malerarbeit. Abgesehen davon, daß der schwarze Hintergrund für die beiden Hauptfarben (im Original grellgrün und grellrot) zu vornehm ist, wäre manches an dem kleinen Buchstaben auszusetzen: im Verhältnis zur andern Schrift sind die kleinen „s“ verspielt; die „a“ in ihrer absichtlichen Geschlossenheit wirken unab-

*) Hier wie bei einigen anderen stets bezeichneten Plakaten konnte die Wiedergabe aus technischen Gründen nicht immer in Originalfarben stattfinden.